

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

Die Michaels- und die Heilig-Kreuz-Kapelle in Biberach

Von Dr. Kurt Diemer

Neben der Stadtpfarrkirche St. Maria und Martin gab es am Ende des 15. Jahrhunderts in der Stadt selber noch drei weitere Kirchen und Kapellen: die vor 1421 erbaute Spitalkirche, die 1442 urkundlich erwähnte Nikolauskapelle auf dem „Kapellenplatz“ [Oberer Marktplatz] und als älteste die dem Hl. Michael als dem Seelengeleiter geweihte Kapelle auf dem Kirchhof, die heute Teil des Kath. Gemeindezentrums St. Martin ist.

„Die frühere Michaelskapelle, eines der ältesten Gebäude Biberachs, ist vor allem aus wissenschaftlichen und heimatgeschichtlichen, wegen ihrer spätgotischen Wandmalereien auch aus künstlerischen Gründen ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung. An ihrer Erhaltung besteht wegen ihres exemplarischen und dokumentarischen Wertes sowie ihrer Seltenheit ein gesteigertes öffentliches Interesse.“ So lautet die Begründung für den Eintrag ins Denkmalsbuch.

Wie sich nach dem Abschlagen des Putzes bei der grundlegenden Renovation der Jahre 1974-1981 gezeigt hat, ist die Kapelle nicht als Ganzes, sondern in drei Bauabschnitten entstanden. Der westliche Teil als der älteste ist bis zum Ansatz des 2. Stockwerks in fischgrätartig gegeneinander versetztem Bruchsteinmauerwerk [„opus spicatum“] aufgeführt, der östliche, ab dem heutigen Eingang, dagegen in Ziegelmauerwerk; vor seiner Ostwand steht unverbunden der ebenfalls aus Ziegeln aufgemauerte Chor. Das Fischgrät-Mauerwerk datiert wohl in das 12./13. Jahrhundert und reicht so in die Frühzeit der Stadt zurück. Ob das Gebäude damals ein herrschaftliches Steinhaus oder bereits eine Kapelle war, lässt sich nicht mehr sagen; möglich aber ist, dass es in der Zeit des Baus der heutigen Stadtpfarrkirche (etwa 1329-1365) als Interims-Pfarrkirche diente.

Wenn auch die Michaelskapelle erst 1360 anlässlich einer Stiftung an eine Messe genannt ist, dürfte sie doch deutlich älter sein; bis ausreichend Mittel für den Unterhalt eines Kaplans gestiftet waren, dauerte es oft Jahrzehnte.

Das Dachwerk der heutigen Kapelle ist 1393/94 datiert. Dieses Datum ist wohl als Hinweis auf die endgültige Fertigstellung als Friedhofskapelle zu verstehen, die ja eine Doppelkirche war. Die Unterkirche, deren Tonnengewölbe wohl erst nachträglich eingezogen worden ist, besaß einen Altar mit einer gestifteten Messe und diente gleichzeitig – wie auch ein Anbau an der Westseite - als Beinhaus; die Oberkirche dagegen besaß vier Altäre, für die das ganze 15. Jahrhundert hindurch Stiftungen gemacht wurden.

Wie die Obere und die Untere Kapelle eingerichtet waren, wissen wir aus der Joachim von Pflummern zugeschriebenen Chronik in allen Einzelheiten. Die fensterlose Nordwand der Kapelle bedeckte so ein großes Fresko der Passion Christi mit etwa 30 verschiedenen Darstellungen, von dem bei der Renovation der Jahre 1933/34 größere Teile wieder aufgefunden und freigelegt werden konnten. Bei der jüngsten Renovation in den Jahren 2009/10 wurden weitere Freskenreste und an der Innenseite des Chores die Maßwerke der einstigen Fenster aufgefunden.

Nach der Einführung der Reformation wurde im Jahre 1533 die für kirchliche Zwecke nicht mehr benötigte Kapelle zu einem Wohnhaus mit Getreidespeicher umgebaut; der Chor diente nun der Almuspflege als Amtsstube, die Unterkirche als spitälischer Weinkeller. 1708 hatte sich daran nicht viel geändert: die ehemalige Kapelle mit ihrem „guten Keller“ war Wohnung des katholischen Mesners, Kornspeicher und Amtsstube der nunmehrigen Kirchen- und Kapellenpflege.

Da der Abbruch des inzwischen sehr baufälligen Gebäudes zu teuer gekommen wäre, erstellte man stattdessen 1851 die Westwand neu, die dabei einen Staffelgiebel wie im Spital erhielt. Bei der Kirchenvermögensausscheidung des Jahres 1905 erhielt die Kath. Kirchengemeinde das auf 5000 Mark geschätzte Gebäude.

Wohl nicht zufällig baute die Kirchengemeinde 1933/34 im damaligen „Mesnerhaus“ einen Gemeindesaal ein; bei der Renovierung der Jahre 1974-1981 gestaltete man die bisherige Mesnerwohnung zu Räumen für die Kirchenpflege um. 2009-2010 wurde es dann mit dem bisherigen Pfarrhaus zum Kath. Gemeindezentrum St. Martin verbunden, das neben Gruppen- und Sitzungsräumen auch einen neugestalteten größeren Gemeindesaal enthält.

Ein weiteres Beinhaus stand nördlich der Lateinschule, des heutigen Hospizes St. Maria. Nach 1531 in eine Kohlenhütte für die benachbarten Waschhäuser umgewandelt,

errichtete man 1602 an seiner Stelle ein schmales rechteckiges Kapellchen, die nunmehrige Heilig-Kreuz-Kapelle, mit Altar und Glockentürmchen. 1810 wurde die 1738 erneuerte Kapelle auf Abbruch verkauft, da sie dem angrenzenden Schulhaus das Licht nahm. An sie erinnert heute eine Markierung im Pflaster.

Über den Autor

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

